

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 36 (1980)

Artikel: Antichrist - Antimessias : der Makkabäer Simon?
Autor: Burgmann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANTICHRIST - ANTIMESSIAS DER MAKKABÄER SIMON?

von Hans Burgmann

1.

Es ist in christlichen Kreisen viel zu wenig bekannt, dass der Antichrist einen Vorläufer im jüdischen Denken und im jüdischen Schrifttum hat. J.-M. Rosenstiehl hat sich in einer Untersuchung eingehend mit diesem Antimessias befasst (1). Während er jedoch den Antichrist als mythische Person betrachtet, weil dieser Gegner Gottes schon seit Urzeiten das Schöpfungswerk und Heilsgeschehen zu stören versuchte, sieht er in der jüdischen Konzeption des Antichrist eine menschliche Gestalt und versucht aus den verschiedenen Überlieferungsschichten das «Portrait» herauszuarbeiten. Dabei verwendet er rabbinische Texte, solche der intertestamentarischen Zeit und auch zwei heidnische Texte, Charakterisierungen des römischen Kaisers Caligula durch Seneca und Sueton, die ihm in diese Reihe der Antimessias-Porträts hineinzupassen scheinen.

Das Aussehen dieses Antimessias ist nicht eindeutig festgelegt, in einigen Texten hat er zwei Kopfauswüchse, in andern rotflammende oder rotgelbe Haare, zuweilen ist er einäugig oder er hat tiefliegende Augen, manchmal sind sie bluttriefend-rot oder grausam-grün oder kühl grau oder blau. Im ganzen ein ungeschlachtet Wesen.

Wenn man die Frage nach der historischen Urfigur stellt, auf die diese Vorstellung zurückgeht, könnte man an einen Herrscher denken, der aus dem europäischen Bereich stammt. Dafür sprächen sowohl die rotgelben Haare als auch die grün-grau-blauen Augen. Rosenstiehl nennt in diesem Zusammenhang drei Namen: Antiochus IV. Epiphanes aus dem griechischen Seleukidengeschlecht, verhasst bei den Juden, weil unter seiner Herrschaft die thoratreuen Juden verfolgt, der Brandopferaltar geschändet und die Tempelhöfe in heilige heidnische Haine umgewandelt wurden; als zweiten den Römer Pompejus, bei den Juden verhasst, weil er die mühsam erkämpfte Souveränität des Tempelstaates wieder zerstörte und es wagte, nach der Eroberung des Tempels das Allerheiligste zu betreten; als dritten den römischen Kaiser Caligula, verhasst bei den

Juden, weil er seine Statue in Jerusalem aufstellen liess und göttliche Verehrung befahl. Trotz der Möglichkeit, in einem dieser drei europäischen Herrenmenschen die historische Urfigur des Antimessias zu sehen, hält Rosenstiehl das Rätsel um die Herkunft des Antichristbildes für nicht gelöst. Er sieht im Hintergrund dieser physiognomischen und somatischen Beschreibungen astrologische Spekulationen der Apokalyptik und weist auf essenische Einflüsse hin (nach M. Hornschuh); auch Qumrânfragmente, die aus der Astralkonstellation bei der Geburt des Menschen seine psychosomatische Beschaffenheit und sein (Un-) Heilsschicksal ableiten (J. Allegro) oder die ein Horoskop des Messias enthalten (J. Starcky), bringt er in diesen Zusammenhang (2). Nach seiner Meinung ist die historische Urfigur oder die Urkonzeption des Antimessias bei den Essenern zu suchen. Damit hat Rosenstiehl den Ball den Qumranologen zugeworfen, und diese müssen ihn aufnehmen.

2.

Rosenstiehl hat wahrscheinlich recht, wenn er den Ursprung der Antimessiasgestalt bei den Essenern sucht, wenn auch bei den Astralspekulationen kein direkter Bezug zum Antimessias feststellbar ist. Viel wahrscheinlicher ist die Vermutung, dass diese Schriftröhlensekte von Qumrân, die sich von Gott erwählt sah und trotzdem vom Hochpriester und einer feindseligen Rivalensekte aufs äusserste in ihrer Existenz bedrängt und gefährdet wurde, in einem ihrer Widersacher einen Feind Gottes sah, eine historische Person, die in einer späteren Generation zum Antimessias ausgeformt wurde.

In der Tat gibt es unter den in der 4. Höhle von Qumrân gefundenen Texten eine kleine Zitatensammlung, die formal durch Drohworte gegen die Gottlosen (E. Lohse) und inhaltlich durch eschatologisch-messianische Vorstellungen zusammengebunden ist. Diese «Sammlung eschatologisch gedeuteter Bibelstellen» (J. Maier) oder «messianische Textstellen ohne Kommentar» (H. Bardtke) führen uns anhand von Bibelziten die drei endzeitlichen messianischen Personen vor: den endzeitlichen Propheten (Deut 5,28-19; 18,18-19), den endzeitlichen König-Messias (Num 24,15-17) und den endzeitlichen Hochpriester-Messias (Deut 38,8-11). Nach 20 Zeilen Bibeltext ohne Kommentar folgt in der 21. Zeile nach einem Josuazitat ein unbiblischer, völlig unbekannter Text, der von einem «Verfluchten» handelt. Es darf wohl hier kein Zweifel bestehen, dass dieser

«Verfluchte», «einer von Belial», gleichfalls zu den endzeitlichen Personen der messianischen Zeit gehört, dass er die Rolle des Widerparts der göttlichen Heilsordnung in der Endzeit spielt, als «endzeitlicher Widersacher des Gottesvolkes» (H. Stegemann) oder als «falscher Messias» («faux messie»: J. Carmignac), oder wie wir schon jetzt sagen können: als Antimessias. (3).

Dieses vierte Stück in dieser Sammlung (Zeile 21-30) bietet einige Schwierigkeiten. Während die andern Stücke Personen zeichnen, die uns durch die Überlieferung gut bekannt sind, ist diese vierte Person nicht so deutlich konturiert. Während die andern Stücke Bibelzitate bringen, haben wir hier einen unbekannten Text vor uns, der zudem noch verderbt ist. Man hat gemeint, sich mit einer Gleichmacherei aus den Schwierigkeiten herauszuretten, die dieser als Fremdkörper empfundene Text bietet. So hat man behauptet, wenn die andern drei Stücke biblisch und alt sind, muss das vierte, wenn nicht biblisch, so doch alt sein und womöglich in die Maleachi-Zeit zurückreichen. Oder: Da der Psalter noch einzelne Psalmen, die aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert stammen, in der nachprophetischen Zeit aufgenommen hat, hat man gemeint, auch dieser Text sei Teil eines Psalms, und man hat sogar einen Terminus gefunden: Teil eines apokryphen Josuapsalms! Zwar steht im Text so etwas von Josuas Engagement «in seinen Psalmen» (BTHLWTYHW), doch wenn man genauer hinsieht und etwas verkürzt, dann hört es sich ganz anders an und lautet etwa so: «Als Josua aufhörte mit seinen Psalmen...». Eine solche Einführung passt kaum in einen Psalm, auch biblische Verfluchungen und eine nachfolgende Erfüllung des Fluches passen nicht in einen Psalm, solche Psalmen gibt es gar nicht. Wenn man nach einer Literaturgattung sucht, die diese Zweiteilung Bibeltext — Erfüllung der biblischen Aussage enthält, dann stösst man auf den Pescher, eine literarische Form, die in der Qumrângemeinde sehr gepflegt wurde. Der Pescher bringt ein Bibelzitat als Prophetie, und die Erfüllung der Prophezeiung in der Geschichte der Gemeinde ist die nachfolgende Deutung. So ist es auch hier: Wir haben den Josuafluch als Bibelzitat und die Erfüllung des Fluches an einem «Verfluchten», «einem Mann Belials», sicherlich ein Ereignis, das mit der Gemeindegeschichte der Schriftrollensekte irgendwie zusammenhängt.

Wenn man annimmt, dass dieser Text in der Qumrângemeinde entstanden ist — später als Maleachi und später als die Psalmen —, dann lösen sich die Schwierigkeiten von selbst auf. Man hatte in dieser Gemeinde einen Menschen als Widersacher der Gemeinde Gottes und damit als Widersacher Gottes in so furchtbarer Weise in Erinnerung, dass man zur Konzeption des Antimessias kam. Biblische Vorlagen für diese

Konzeption besass man nicht. Ein passender Text musste den drei eschatologisch-messianischen Bibeltexten zur Seite gestellt werden. Er wurde gesucht, er wurde gefunden im Schriftrollendepot der eigenen Sektenschriften. Dass er ein Bibelzitat enthielt, könnte die Eingliederung in die Sammlung der eschatologischen Bibelzitate erleichtert haben. Übrigens war das Selbstverständnis der Gemeinde so stark, dass sie ihre eigenen Schriften sehr hoch bewertete und in die Nähe der biblischen bringen konnte. So gelang es, eine bisher unbekannte eschatologische Figur, den Antimessias, für die Gemeinde genauso obligatorisch zu machen wie die andern drei, den Propheten und die zwei Messiasse: durch 4 Q Test 21-30.

3.

«Zu der Zeit, da Josau aufhörte mit Preisen und Loben in seinen Lobgesängen, da sprach er: Verflucht sei der Mann, der diese Stadt wieder aufbaut. Mit seinem Erstgeborenen soll er sie gründen, und mit seinem Jüngsten soll er ihre Torflügel einsetzen (Jos 6,26).

Und siehe, ein Verfluchter, einer von Belial trat auf, um seinem Volk zum Fangnetz zu werden und ein Schrecken für alle seine Nachbarn. Und er ist aufgetreten... dass sie beide zu Werkzeugen der Gewalttat werden, und sie haben abermals diese Stadt aufgebaut; und sie haben ihr (wiederholt) Mauer und Türme errichtet, um ein Bollwerk der Gottlosigkeit zu schaffen und grosses Übel in Israel und Grässliches in Ephraim und Juda... Und sie haben Ruchlosigkeit im Lande getan und grosse Schmach unter den Söhnen Jakobs, und sie haben Blut vergossen wie Wasser auf der Festungsmauer der Tochter Zion und im Gebiet Jerusalems.» (4)

Diese Textstelle (4 Q Test. 21-30) deutet F. M. Cross auf den hasmonäischen Hochpriester Simon als den «Verfluchten», und er meint, die Beziehung zu diesem Mann und dem Tod seiner Söhne Juda und Mattathia sei «fast zu offensichtlich, als dass es eines Kommentars bedürfe» (5).

Diese Cross-These halten wir für richtig. Denn der Makkabäer Simon hat als Hochpriester durch seinen (arabischen?) Schwiegersohn Ptolemäus auf einem Berge — etwas mehr oder etwas weniger als drei Kilometer von Jericho entfernt — die Befestigung Dok anlegen lassen und damit die Fluchdrohung Josuas in den Wind geschlagen. Derselbe Simon

wurde mit seinen zwei Söhnen Juda und Mattathia in Dok-Jericho 134 v. Chr. ermordet. Die Anlage der Befestigung an dieser verfluchten Stätte und der Tod von zwei Söhnen ebendasselbst muss irgendwie mit dem Josuafluch zusammenhängen, dieser Zusammenhang kann kein Zufall sein (6). Deswegen halten wir die Cross-These für richtig.

Allerdings müssen wir zwei Einschränkungen machen. Bei der ausgeprägten Neigung der Schriftrollenleute für Doppeldeutungen müssen wir damit rechnen, dass der Ausdruck «diese Stadt» — so auch in der LXX, im masoretischen Text: «diese Stadt Jericho» — sich nicht nur auf Jericho bezieht, sondern auch auf eine andere Stadt: Jerusalem. Zum andern vermuten wir, dass der Fluch nicht buchstabengetreu in Erfüllung ging, denn der älteste Sohn Simons war wahrscheinlich Johannes, er wurde gewarnt und hat das zu ihm entsandte Mordkommando liquidieren lassen (1. Makk 16,19-22). Wir haben aber den Eindruck, dass dieser Johannes, der sein Leben behielt und seinem Vater als Hochpriester folgte (Johannes Hyrkanus I. 134-104), im Hintergrund unseres Textes eine gewisse Rolle spielt.

Wir zerlegen den Text in einzelne Abschnitte und versuchen bei jedem Abschnitt die Beziehung zu Simon und seinen zwei (oder drei) Söhnen deutlich zu machen:

1. «Verflucht sei der Mann, der diese Stadt wieder aufbaut. Mit seinem Erstgeborenen soll er sie gründen, und mit seinem Jüngsten soll er ihre Türflügel einsetzen! Und siehe, ein Verfluchter, einer von Belial trat auf... Und er ist aufgetreten...» — Wir brauchen dem oben schon besprochenen Gedanken, dass Fluch, Fluchübertretung und Fluch-erfüllung — zudem am Fluchort — in einzigartiger Weise auf den Makkabäer Simon zutreffen, nichts mehr hinzuzufügen. Zu ergänzen wäre hier lediglich, dass der «Verfluchte» schon «aufgetreten ist», dass es sich hier also um ein vergangenes Faktum handelt, das für die Geschichte der Schriftrollensekte bedeutsam war, und zweitens dass der «Verfluchte» noch mit einer andern Bezeichnung versehen wird, er ist «einer von Belial», und gerade diese Bezeichnung lässt ihn als Geschöpf Belials erscheinen, als menschliches Werkzeug in der Hand des Bösen, und dieser Gedanke führt geradewegs zur Vorstellung des Antimessias.

2. Der «Verfluchte» ist «seinem Volk zum Fangnetz geworden». — Diese Aussage halten wir für so wichtig, dass wir dieser aufschlussreichen Beziehung zu Simon ein besonderes Kapitel (4) widmen werden.

3. Der «Verfluchte» ist «ein Schrecken für alle seine Nachbarn...» — Die privatrechtliche Nachbarschaft mit ihren Spannungen und Ärger-

nissen ist hier sicherlich nicht gemeint, eher ist an das Verhältnis zu Nachbarvölkern zu denken. Dieser aussenpolitische Aspekt führt zu dem Gedanken, dass es sich bei dem «Verfluchten» um eine leitende Persönlichkeit des Tempelstaates, um einen Hochpriester, handeln muss, der durch militärischen oder politischen Machtgewinn einen Druck auf die Nachbarstaaten ausübte und so Furcht erregte. Das trifft auf Simon zu, denn die Hochpriester Jonathan — Simon war dessen Berater — und Simon haben das Territorium des Tempelstaates durch ihre Eroberungen verdoppeln können. Der Hochpriester Simon hat die syrische Besatzungsmacht in Jerusalem ausgeschaltet (1. Makk 13,49-51) und das langersehnte Ziel erreicht, die Souveränität im Tempelstaat (1. Makk 14: Ehrendekret). Er hat die heidnische Bevölkerung im Hafen Jaffa-Joppe vertreiben lassen (1. Makk 13,11) und hat den syrischen Gesandten Athenobius, der erstaunt und verärgert war über den Prunk der Hofhaltung Simons, sehr selbstsicher empfangen und die Forderungen des syrischen Königs, dessen Oberherrschaft über den Tempelstaat de jure noch bestand, diplomatisch aber klar abgelehnt (1. Makk 15,28-36). Auf diesen «schrecklichen» Simon scheint auch das Akrostichon des 110. Psalms hinzuweisen; «Simon ist schrecklich» (7).

4. «Beide (wurden?) zu Werkzeugen der Gewalttat». — Hier ist von zweien die Rede, offensichtlich handelt es sich bei dieser Erfüllungsbeschreibung des Josuafluchs um die beiden Söhne des «Verfluchten». Nach dem Fluch müssen sie den Tod erleiden, weil der Vater sich vergangen hat, doch nach unserm Text haben sie sich selber schuldig gemacht, haben sich als «Werkzeuge der Gewalttat» verwenden, besser missbrauchen lassen. Das Wort *HMS*, das meist mit Gewalttat übersetzt wird, hat die Bedeutung einer subtileren Form der «Gewalttat», es handelt sich um politische oder wirtschaftliche Bedrückung, Unterdrückung. Wenn diese beiden «Werkzeuge» waren, dann waren sie es in der Hand des Vaters. Dieses Wort passt in das Psychogramm Simons ausgezeichnet hinein. Denn alle Menschen seiner Umgebung waren für ihn «Werkzeuge». Seinen arabischen Schwiegersohn benutzte er als «Werkzeug», damit in der Tabuzone um Jericho eine Festung gebaut wurde. Schon in der Partisanenzeit konnte er das Gefühl haben, dass seine Brüder seine «Werkzeuge» waren. Vom Vater Mattathia zum Nachfolger und zum Mann des Rats berufen (1. Makk 2,65), entwarf er die Aktionspläne des Partisanenkrieges, entschied über Bündnisse und Friedensschlüsse; nach dem Testament des Vaters hatten sich alle seine Brüder (auch der Heldenbruder Juda) seinen Entscheidungen zu fügen. Simon blieb dabei im Hintergrund und zog an den Fäden. Die Puppen waren seine «Werkzeuge». Nach Judas Tod hätte Simon als Zweitältester die Nach-

folge antreten müssen, doch er schob den jüngsten Bruder Jonathan in das Amt des Partisanenführers, er selbst blieb im Hintergrund. Doch als Jonathan Hochpriester wurde, da kam die Zeit, in der sich die Graue Eminenz Simon voll entfalten konnte. Jonathan — als «Werkzeug» des hochintelligenten Simon? — hat nicht weniger als fünf Huldigungseide seinen Oberherrn geleistet, meist noch zu Amts- und Lebzeiten des Syrerkönigs in Antiochia, doch schon für den Nachfolger. Ob Simon sein eigenes Spiel trieb, als der Hochpriester Jonathan den Syrern in die Falle lief, ist ungewiss. Es ist aber eine Tatsache, dass er den Bruder und dessen Söhne dem sicheren Tod durch die Syrer auslieferte und damit seine eigene Dynastie der Ha-S(i)MON-äer begründen konnte, die bis ans Ende aller irdischen Tage im Tempelstaat herrschen sollte. Der hochintelligente, aber tückische und ränkevolle Simon benutzte die Menschen seiner Umgebung als Werkzeuge für seine eigenen Ziele, und nicht nur sie, auch das Volk. Von Josephus wissen wir, dass Simon nach der Eroberung der Akra, der syrischen Zwingburg, das ganze Gelände in Tag- und Nachtschichten in dreijähriger Arbeit abtragen liess. Die hervorragende Eloquenz dieses Mannes vermochte es, das Volk für dieses Unternehmen zu gewinnen und zum «Werkzeug» eigener Pläne zu machen, denn auf diesem Areal errichtete er später seinen Palast. Auch seine Söhne wird er als «Werkzeuge» benutzt haben. Den Ältesten sparte er allerdings aus, er betraute ihn mit einem militärischen Kommando im Westen. Der Älteste, Johannes Hyrkanus, sollte als Nachfolger im Hochpriesteramt nicht belastet werden. Anders war es mit den jüngeren Brüdern, sie wird Simon in der Hauptstadt für Arbeiten eingesetzt haben, die ihn selber als Hochpriester bei den Frommen und dem Volke in Misskredit gebracht hätten. Wenn sie Fronarbeiten zu «beaufsichtigen» hatten, dann ist es gut zu verstehen, wenn die beiden Brüder als «Werkzeuge der Bedrückung» angesehen wurden.

5. «... und sie (die beiden Söhne — mitsamt dem verfluchten Vater?) haben abermals diese Stadt aufgebaut, und sie haben ihr (wiederholt) Mauer und Türme errichtet, um ein Bollwerk der Gottlosigkeit zu schaffen...» — Auch dieser Vorwurf trifft auf Simon genau zu. Simon war Fortifikationsspezialist. Es gibt eine ganze Reihe von Stellen im 1. Makkabäerbuch, die belegen, dass Simon an den Grenzen und in der Hauptstadt Befestigungen anlegen liess. Allen militärischen Neuerungen war er sehr zugetan, so war er der Schöpfer der hasmonäischen Kavallerie (1. Makk 16,4). Sein Interesse galt auch den Maschinen, die zur Belagerung und Verteidigung einer Stadt eingesetzt wurden. Im Partisanenkrieg hat er etwas völlig Neues erprobt. Nachdem die Syrer überall im Lande Befestigungen angelegt hatten, um diesen lästigen Kleinkrieg

allmählich auszutrocknen, verfiel Simon auf den Gedanken, die Waffe des Gegners gegen ihn selbst zu verwenden. Er liess einen Wüstenort zur Festung ausbauen, und es gelang ihm offenbar, die belagernden Syrer von der Festung her und von einem Entsatzheer aus in die Zange zu nehmen (1. Makk 9,62-68). Die militärischen Erfordernisse gingen Simon über alles, sonst hätte er die Befestigung Dok in der Tabuzone Jericho nicht veranlasst. Doch unsere Textstelle zielt nicht nur auf Jericho, sondern auch auf Jerusalem. Auch hier gab es so etwas wie ein Tabu, das Simon verletzte. Denn nach Ansicht der Frommen hatte der Höchste genügend Macht, um seine Stadt und seine Stätte, den Tempel, selber zu schützen, er benötigte diese menschlichen Machenschaften dieses Makkabäers keineswegs. Dass Mauern und Türme zu Bollwerken der Gottlosigkeit werden, dieser Gedanke findet sich auch in andern Qumrântexten. Die frommen Schriftrollenleute haben deutlich gesagt, dass ihre Herrscher gerichtet werden von einer auswärtigen Macht, denn worauf es ankommt «haben sie nicht begriffen, die die Mauer erbauen und sie mit Tünche verputzen... Weil er (= Gott) die Erbauer der Mauer hasst, ist sein Zorn entbrannt» (8). Es gibt eine altehrwürdige fromme Tradition im Judentum, die allen staatlichen und militärischen Neuerungen stets kritisch und ablehnend gegenüberstand, und Simon wird das zu seiner Zeit auch gespürt haben, dass es für seine Herrschaft sehr gefährlich sein konnte, diese Kräfte zu provozieren. Deshalb wird er die Aufgabe, Mauern und Türme in Jerusalem zu errichten, seinen Söhnen übertragen haben.

6. «Sie (die beiden Söhne — mitsamt dem verfluchten Vater?) haben grosses Übel in Israel und Grässliches in Ephraim und Juda angerichtet... Und sie haben Ruchlosigkeit im Lande getan und Schmach unter den Söhnen Jakobs, und sie haben Blut vergossen wie Wasser auf der Festungsmauer der Tochter Zion und im Gebiet Jerusalems.» — Diese Stelle ist schwierig zu deuten, einmal weil wir aus den Berichten der Historiker sehr wenig über die inneren Querelen dieser Zeit erfahren, zum andern weil hier wieder mit der Vorliebe der Schriftrollenleute für Doppeldeutigkeiten zu rechnen ist, zum dritten weil sich diese Stelle wahrscheinlich nicht nur auf die drei bezieht, sondern auch auf den vierten, der dem geplanten Attentat entkam: Johannes Hyrkanus. Wir bieten zwei Deutungen an, eine innenpolitische und eine aussenpolitische, beide sind wegen der Verwendung von Decknamen möglich. «Ephraim» ist eine geläufige Umschreibung für die Konkurrenzsekte (die späteren Pharisäer), «Juda» oft ein Deckname für die Schriftrollengemeinde von Qumrân. Beide Gemeinschaften wurden zu verschiedenen Zeiten von makkabäisch-hasmonäischen Hochpriestern verfolgt. Das ist die innenpolitische Deutung über «Grässliches in Ephraim und Juda». «Ephraim»

ist aber auch eine Bezeichnung für das Nordreich, ehemals Israel, jetzt Samaria. Hyrkan I. hat nach einem Aufstand die Stadt mitsamt dem Tempel grausam zerstören lassen, er «liess sie von reissenden Gebirgsbächen überströmen» (9). Wenn auch die Frommen diesen Schismatikern keineswegs freundlich gegenüberstanden, so werden sie die Annexion fremden Stammes- und Staatsgebietes scharf getadelt haben, denn der Höchste hat alle Grenzen festgelegt zwischen den Staaten und den Stämmen. Unter Hyrkans Herrschaft gab es auch «Grässliches» im eigenen Lande Juda und schreckliche Todesnot «auf der Festungsmauer der Tochter Zion und im Gebiet Jerusalems». Der Krieg gegen die Syrer, den Simon vorausgesehen, dessetwegen er die Festung Dok inspizieren wollte, traf seinen Nachfolger Hyrkan. Nach verlorener Feldschlacht wurde Jerusalem über ein Jahr lang belagert. Als Hyrkan die nicht mehr Waffenfähigen aus der Stadt wies, wurden sie vom syrischen Heer nicht durchgelassen und irrten im Niemandsland zwischen Mauern und Wällen verzweifelt hin und her, die meisten verhungerten. Erst am Laubhüttenfest wurden die noch Lebenden in der Stadt wieder aufgenommen. «Grässliches» genug, was damals in Jerusalem geschah (10). Jedenfalls ist deutlich, dass sich auch dieses letzte Stück mit Simon und seinen Söhnen in einen Zusammenhang bringen lässt.

4.

Wenn wir wahrscheinlich gemacht haben, dass es sich bei diesem «Mann Belials», diesem «Verfluchten» um den Makkabäer Simon handelt, dann ist immer noch nicht recht einzusehen, weshalb die fromme essenische Gemeinde der Frühzeit diesen Simon als so gefährlich, so dämonisch, so teuflisch empfindet, dass sie diesen Mann als Widersacher der Messiasse in der Endzeit verstanden hat. Ausserdem wäre es recht seltsam, wenn dieser gefährliche Widersacher der Gemeinde nur an dieser einen Stelle in ihrer Sektenliteratur auftauchen würde. Beide Fragen lassen sich lösen, wenn wir die noch nicht besprochene Textstelle auswerten. Dort heisst es:

Der «Verfluchte» ist «seinem Volk zum Fangnetz» geworden. — Wenn man es modern ausdrücken würde, so wäre dieser Mann ein Demagoge, ein Volksverführer. Dass Simon derartige Fähigkeiten besass, ist unzweifelhaft. Er hatte das Volk befragt, als er — auch aus eigensüchtigen Gründen — die Erdmassen, auf denen die Akra stand, abtragen

liess. Er hatte die Heeresversammlung befragt, ob es recht sei, an den Syrergeneral Geld und Geiseln auszuliefern, ohne die Gewähr zu haben, dass der gefangene Jonathan ausgeliefert werde. Doch es geht hier nicht ganz darum, dass Simon ein geschickter Rhetor war. Hinter diesem Wort vom «Fangnetz» steht Jes 24,17: «Grauen und Grube und Garn über dich, Einwohner des Landes.» Dieses Bibelwort wird an einer Stelle der Sektenliteratur (Damaskusschrift IV, 10-18) so ausgedeutet, dass diese Netze Belials Netze sind und Unzucht, Reichtum und Befleckung des Heiligtums bedeuten. Es ist hier nicht der Ort auszuführen, inwiefern diese Vorwürfe Simon treffen. Diese Betrachtung über die Netze wird an dieser Stelle weitergesponnen und auf einen Mann bezogen, der als «Prediger ‹Nichtiges› (ŞW)» bezeichnet wird, der unablässig predigt und hinter dem Mauerbauer einhergehen (CD IV, 20). Hier haben wir wieder die Mauer und werden an den Fortifikationsspezialisten Simon erinnert, und wir haben hier den demagogischen Rhetor. Diese Stelle fusst wieder auf Micha 2,6. Auch dort wird weitergesponnen, und so heisst es 2,11: «Käme einer, der dem Wind nachliefe und redete Lug und Trug... das wäre der rechte Prediger für dieses Volk.» Das passt nun wieder trefflich zu einer Stelle der Damaskusschrift (CD VIII, 12-13): «... denn einer, der Wind wägt und Lüge predigt, hat ihnen gepredigt, so dass Gottes Zorn gegen seine ganze Gemeinde entbrannte.» Nachdem wir diese Assoziationskette abgegriffen haben, befinden wir uns jetzt auf sicherem Boden. Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem makkabäischen Simon, dem «Verfluchten» Josuas, dem «Fangnetz» für sein Volk, dem unablässigen Prediger von Nichtigem und dem Lug- und Trugredner der Qumrântexte. Dieser ist unter dem Decknamen «Lügenmann» einer der Hauptwidersacher der Schriftrollengemeinde, nach unsern Darlegungen muss er als der Makkabäer Simon identifiziert werden, und wir können jetzt erklären, weshalb Simon zur historischen Urfigur von Antimessias/Antichrist werden konnte.

Dieser «Lügenmann» ist von der essenischen Gemeinde gehasst worden wie kein anderer ihrer Widersacher. Man kann dies an den Decknamen ablesen, mit denen sie diesen Mann förmlich überschüttet haben: «Lügenprediger», «Mann der Wortverdrehung», «Unheilschwangere», «Wahnschwangere», «Hure», aus unserm Text: «Verfluchter», «einer von Belial». G. Jeremias widmet diesem «Lügenmann» ein ganzes Kapitel und fasst folgendermassen zusammen: «Der Lügenmann ist der Lehrer einer grösseren Gruppe, die sich von der Gemeinde des Lehrers (der Gerechtigkeit = Gemeindeleiter) abgespalten hat und die zu einer erheblichen Gefahr für die Gemeinde wurde, weil Anhänger des Lehrers in beträchtlicher Zahl zu ihr übergingen. Die Spaltung hat noch zu

Lebzeiten des Lehrers stattgefunden... Sie nahm ihren Anfang in einem Streit zwischen dem Lehrer und dem Lügenmann, bei dem der Lügenmann... eine Gruppe der Gemeinde auf seine Seite zog... Die Heftigkeit der Polemik liess erkennen, dass die Gemeinde durch die Gegner in ihrer Existenz gefährdet war. Von dem Lügenmann berichten die Texte nur wenig... Deutlich wird nur, dass er der Führer der gegnerischen Gruppe und eine bedeutende Persönlichkeit war.» (11)

Dass der «Lügenmann» eine Gemeinde gegründet hat, was nach den Texten gut bezeugt ist, bedeutet für die Qumranologen das Haupthindernis für die Identifizierung «Lügenmann» = Makkabäer Simon. Denn gemeinhin werden fromme Gemeinden von *homines religiosi* gestiftet und nicht von Politikern, Strategen und Staatsmännern. Doch die Ausnahmesituation des Tempelstaates ermöglichte einen solchen Ausnahmefall. Jonathan war 152 v. Chr. Hochpriester geworden, er war nicht legitimiert, denn er entstammte nicht der einzigen zu diesem Amt privilegierten Priesterfamilie der Zadoqiden. Seine Amtsübernahme war Usurpation. Seine Amtsführung glich der der benachbarten heidnischen Fürsten auf ein Haar, seine waghalsige pragmatische Rüstungs-, Befestigungs-, Kriegs-, Annexions-, Bündnis- und Huldigungspolitik musste die Frommen aufs äusserste aufbringen. Eine dieser frommen Gemeinschaften wurde von einem Abkömmling der zadoqidischen Dynastie geführt. Dieser Mann war der «Lehrer der Gerechtigkeit», der Leiter der essenischen Qumrängemeinde. Mit dieser Gemeinschaft, die ein reines Leben führte und im Volke grosses Ansehen genoss, trat er in Opposition zum Hochpriester, zumal er zu diesem Amte selber legitimiert war. Diese Situation war für die makkabäische Herrschaft höchst gefährlich. Gewalt anzuwenden war unklug. Die Makkabäer, die in langen Fehden für die Thoratreue eingetreten waren, konnten keine thoratreue Gemeinde blutig unterdrücken. Hier half nur ein listiger Coup, und Simon, der Bruder des Hochpriesters, war der geeignete Mann. Er trat vor diese oppositionelle Gemeinde, hielt eine mitreissende Rede gegen ihren Leiter, und es gelang seiner Beredsamkeit, einen grossen Teil der Gemeinde zum Abfall zu bewegen, und mit diesen Abgefallenen gründete er eine eigene religiöse Gemeinschaft. Damit hatte er zweierlei erreicht. Einmal hatte er diese subversive, staatsfeindliche Sekte in ihrem Bestande empfindlich geschwächt und ihre Weiterexistenz gefährdet, zum andern hat er mit seiner neuen Gemeinde eine theologisch versierte staatstreue Anhängerschaft gewonnen, die mit den Argumenten der Thora die umstrittene makkabäische Politik seines Bruders Jonathan vor dem Volke vertreten konnte. So war es möglich, dass ein Mann, der für die Belange des Staates eintrat, zu diesem Zwecke eine religiöse Gemeinde gründete. Dass Simon damit

zum Stifter der späteren religiös-politischen Genossenschaft der Pharisäer wurde, ist für die Qumranologen ein weiterer Stein des Anstosses.

Für die Qumrângemeinde war diese Abfallbewegung, die durch Simon veranlasst war, eine Katastrophe. Der Rückgang der Mitgliederzahl war gar nicht das Entscheidende. Sie konnten sich nicht erklären, dass sie, die «Auserwählten Gottes», die den heiligen Rest im Volke darstellten, von Gott so verlassen wurden, dass dieser Mann Simon einen solchen Erfolg erringen konnte, wo doch die Endzeit so nahe war! Beim Grübeln über diesen Widersinn wird man zu dem Schluss gekommen sein, dass hier die Hand Belials im Spiele sei, dass dieser Mann Simon, dieser Verhasste, ein Werkzeug in der Hand Belials sei, und so war der Weg vorgezeichnet, dass Simon als Menschenpuppe in der Hand Belials zur Gegenfigur des Messias oder der Messiasse werden konnte.

5.

Wenn der «Verfluchte», «einer von Belial» in 4 Q Test Antimessias-Züge trägt und ausserdem mit dem «Lügenmann» der Qumrântexte gleichzusetzen ist, dann ist damit zu rechnen, dass diese «Lügenmann»-Texte gleichfalls Andeutungen einer Antimessias/Antichrist-Konzeption enthalten. Im folgenden wird versucht, gemeinsame Züge zwischen «Lügenmann»-Texten der Schriftrollensekte und Antichrist-Stellen des Neuen Testaments herauszufinden. Wir beschränken uns auf markante Textstellen.

1. Der «Lügenmann» wird als eloquenter Verführer gesehen, der seine Gefolgschaft auf falsche Wege führte, so dass sie von Gott abfiel. Damaskusschrift I, 11-20: «... Gemeinde der Abtrünnigen... das sind die, welche vom Wege abgewichen sind. Dies ist die Zeit, von der geschrieben steht: Wie eine störrische Jungkuh, so war Israel störrisch (Hos 4,16); als der Mann der Wortverdrehung sich erhob, der Israel predigte Wasser der Lüge und sie in die weglose Wüste irreführte, um ... abzuweichen von den Pfaden der Gerechtigkeit... um ihnen die Flüche (sic!) des Bundes anzuheften, sie dem Schwert zu überliefern, das die Rache des Bundes ausübt. Denn sie suchten glatte Dinge und... sprachen den Gottlosen gerecht, aber erklärten den Gerechten für gottlos. Und sie verursachten Übertretungen des Bundes und brachen die Satzung» (12).

Von Lüge, Irreführung, Umkehrung der Werte, Abfall, Gesetzesfeindschaft und Gottlosigkeit ist auch in den Antichrist-Texten des N. T.

die Rede, so in 1. Joh 2,22; 2,26, 2. Joh 7, 2. Thess 2,3-4. Weil hier die Eloquenz hervorgehoben wird, soll Apk 13,5 zitiert werden: «Und es ward ihm ein Maul gegeben, um prahlerische und lästerliche Reden zu führen.»

2. Der «Lügenmann» hatte den Frommen einstmals sehr nahegestanden, wenn er nicht gar ihrer Gemeinschaft ganz angehörte, doch plötzlich wandte er sich von ihr ab und liess sich in die Netze Belials verstricken, was ganz unbegreiflich war. Dass die «Fürsten Judas» (Jonathan und Simon?) einmal der essenischen Gemeinde angehört haben, ist ein schwer zu deutendes historisches Faktum. Damaskusschrift XIX, 15-17: «Die Fürsten von Juda sind wohl in den Bund der Umkehr eingetreten, aber sie sind nicht abgegangen vom Wege der Abtrünnigen» (13). Den Fürsten wird im Folgetext Hurerei Habsucht, Gottlosigkeit und Bruderhass vorgeworfen, und wir werden hier an die drei Netze Belials (Unzucht, Reichtum, Befleckung des Heiligtums) erinnert, die mit dem Prediger «Nichtiges» — einem «Lügenmann»-Decknamen — und seinen Mauererbauern in Zusammenhang stehen.

Es darf allerdings nicht überbewertet werden, dass derselbe Gedanke einer ehemaligen Zugehörigkeit zur frommen Gemeinde auch im N. T. zu finden ist. 1. Joh 2,18: «... wie ihr ja gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt schon viele Antichristen aufgetreten... Aus unserer Mitte sind sie hervorgegangen..., aber sie gehörten nicht zu uns. Denn wenn sie zu uns gehört hätten, dann wären sie auch bei uns geblieben. Es sollte jedoch an ihnen offenbar werden, dass nicht alle zu uns gehören...».

Für beide fromme Gemeinden ist es unfasslich, dass es Menschen gibt, die einmal zur Heilsgemeinde gehörten, doch das Heil von sich weggestossen haben. Die Lösung dieses Unfassbaren ist für beide Gemeinden die gleiche: Es ist diesen unseligen Menschen vorherbestimmt.

3. Der «Lügenmann» und seine Gemeinde konnten nur erklärt werden, wenn man annahm, dass hier der Geist Belials gewirkt hat gegen den Geist Gottes, dass es also zwei Geistesmächte gab, zwischen denen der Mensch stand: Manche sind mehr von Gott her bestimmt, manche mehr von Belial. 1 Q Serek III, 15-24: «Vom Gott der Erkenntnis kommt alles Sein und Geschehen... Und er schuf den Menschen zur Herrschaft über den Erdkreis und bestimmte ihm zwei Geister, darin zu wandeln bis zur vorbestimmten Zeit des (göttlichen) Urteilsspruchs über ihn. Das sind die Geister der Wahrheit und des Frevels... In der Hand des Fürsten des Lichts liegt die Herrschaft über alle Söhne der Gerechtigkeit, auf den Wegen des Lichts wandeln sie. Aber in der Hand des Engels der Finsternis

liegt die Herrschaft über die Söhne des Frevels, und auf den Wegen der Finsternis wandeln sie.» (14).

Die Zwei-Geister-Lehre haben wir auch im N. T.: 1. Joh 4,1-6: «Geliebte, glaubet nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott stammen... Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, stammt von Gott; und jeder Geist, der Jesus zunichte macht, ... das ist der Geist des Antichrist... Wir stammen von Gott. Wer Gott erkennt, hört auf uns; wer nicht von Gott stammt, hört nicht auf uns. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Truges.»

Wenn aber die Abfallbewegung, die von Simon veranlasst wurde, die fromme Gemeinde zu so tiefgreifenden philosophischen und anthropologischen Denkbewegungen wie der Prädestination gezwungen hat, dann kann man verstehen, wie stark die Gemeinde diesen Mann gehasst hat, der ihr solche Probleme aufgebürdet hat, auch dass sie in diesem «Lügenmann» Simon eine menschliche Hand von Satan-Belial gesehen hat.

4. Der «Lügenmann» hat aber nicht nur die Abfallbewegung angezettelt, die Texte weisen aus, dass er und seine Leute massgeblich beteiligt waren bei der Verfolgung der Schriftrollenleute; das war nur möglich, wenn der «Lügenmann» politische Macht besass und sie ausüben konnte. Damaskusschrift I, 20-21: «Und sie (die Anhänger des Mannes der Wortverdrehung) taten sich zusammen gegen das Leben des Gerechten (= «Lehrer der Gerechtigkeit»?), und alle, die wandeln in Vollkommenheit, verabscheute ihre Seele, und sie verfolgten sie mit dem Schwert...»

Die Verfolgung der Frommen und die Ausübung politischer Macht werden auch vom Antichrist berichtet. In 2. Thess 2,9 kommt der Antichrist «in Satanskraft mit Entfaltung aller Macht...», und in der Apk 13,7 heisst es vom Antichrist, dem vom Belial-Drachen Macht, Thron und grosse Gewalt verliehen wurden: «Auch wurde ihm Macht gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu besiegen, ja es wurde ihm Macht gegeben über jeden Stamm, jedes Volk, jede Sprache und Nation...»

5. Wenn der «Lügenmann» politische Macht besass, und zweifellos war dies der Fall, und er noch dazu Erfolg hatte — der «Verfluchte» war ja ein «Schrecken für alle seine Nachbarn» — dann wird ihm das Volk zugejubelt haben und ihm eine Verehrung entgegengebracht haben, die menschliche Masse übersteigt. So etwas Ähnliches ist aus den Qumrântexten herauszulesen, wenn es in den Hoseapescharim (4 Q p Hos b II, 4-5) heisst: «... auf ihre Verführer hörten sie und ehrten sie und fürchteten sich vor ihnen wie vor Göttern in ihrer Blindheit.»

Das passt genau zu den Antichrist-Zeugnissen des N. T., wobei der Antichrist sich eine übermenschliche göttliche Vorzugsstellung anmasst und die Menschen ihm eine derartige Erhöhung auch zugestehen. So heisst es 2. Thess 2,3-4: «... der Mensch der Gesetzlosigkeit... der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich über alles hinwegsetzt, was Gott heisst oder Gottesverehrung, und schliesslich sich selbst in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott...» Ähnlich Apk 13,3: «Und die ganze Welt staunte hinter dem Tiere (=Antichrist) her. Und sie beteten den Drachen an (= Belial), weil er dem Tier die Gewalt gegeben hatte, und sie beteten das Tier an, indem sie sprachen: «Wer ist dem Tier gleich, und wer vermag mit ihm zu kämpfen?»»

Auf Simon, Staatsminister in Jonathans Diensten, Stifter der proto-pharisäischen Genossenschaft und später selbst Hochpriester, treffen alle diese 5 Antichrist-Aussagen zu: Als Fangnetz Belials veranlasste er durch seine Eloquenz einen grossen Teil der frommen Gemeinde zum Abfall und führte die Abtrünnigen in die Irre (1). Die Verführung ist ihm leicht gemacht worden, weil er dieser Gemeinschaft nahestand oder ihr sogar angehört hatte (2). Der Abfall, diese Katastrophe, die über die «Auserwählten Gottes» hereinbrach, konnte nur durch die philosophisch-anthropologische Konstruktion der Zwei-Geister-Lehre erklärt werden (3). Dass Simon und seine «Lügenmann»-Gemeinde an der Massregelung des «Lehrers der Gerechtigkeit» und an der blutigen Verfolgung seiner Gemeinde massgeblich beteiligt waren, geht aus den Qumrân-texten hervor. Simon besass als Bruder des Hochpriesters und als Berater politische Macht. (4) Die letzte Aussage ist die wichtigste. Simon wurde nicht wie ein Mensch, sondern wie ein höheres Wesen vom Volke verehrt. Auf ihn wurde ein Lied gedichtet, dessen messianische Anklänge nicht zu überhören sind. Simon hat selber dazu getan, um in diese Rolle hineinzuwachsen. Das seit 587, seit der Zerstörung des Tempels auf dem Volke lastende Trauma, einen heidnischen Oberherrn zu haben, hat Simon beseitigen können. In einem Ehrendekret liess er sich vom Volke und von der Priesterschaft zum Hochpriester bestellen, er war nun nicht mehr Hochpriester von syrischen Gnaden. Der Tempelstaat war niemandem mehr untertan als Gott und zahlte keinen Tribut mehr (1. Makk 14,25-49). Simon beschränkte sich bei militärischen Unternehmungen, wie der Einnahme der Akra, der syrischen Zwingburg, und der Sicherung der Verbindungslinie zwischen Jerusalem und dem Hafen Jaffa, auf das unbedingt Notwendige. Er wollte kein Kriegsherr sein, sondern ein Friedensfürst. Was messianisch machbar war, hat Simon gemacht. Im Simonlied wurde ihm mit einem messianisch anmutenden Lobpreis gedankt: «In Frieden konnten sie ihr Land bebauen. Der Boden schenkte

sein Erzeugnis, die Bäume auf dem Felde ihre Frucht. Die alten Leute sassen an den Strassen, erzählten alle von dem grossen Glück... Ein jeder sass im Schatten seines Weinstocks und des Feigenbaums, und keinen gab's, der sie erschreckte. Kein Feind bekriegte sie im Lande. Es sanken Könige in jenen Tagen hin... Er ward zur Stütze den Verzagten seines Volkes...» (1. Makk 14,8-9, 12-13).

Diese pseudomessianische Simon-Eloge wird die essenische Qumrängemeinde, die sich als auserwählt von Gott verstand, besonders erbittert haben; gerade diese Erhöhung dieses Simon ins Messianisch-Gottähnliche könnte zum Anlass geworden sein, dass dieser Makkabäer zur historischen Urfigur für die Herausbildung des Antimessias und damit des Antichrist geworden ist. (5)

6.

Unsere Untersuchung darf als abgeschlossen gelten. Trotzdem ist es reizvoll, der Frage nachzugehen, ob es Entwicklungsetappen gibt, die zu der Konzeption des «falschen Messias» in 4 Q Test 21-30 geführt haben. Denn die Zuordnung dieses Stückes zu messianischen Texten zeigt, dass diese Konzeption eines Antimessias schon abgeschlossen ist. Die überragende Persönlichkeit der Qumrängemeinde war der «Lehrer der Gerechtigkeit», vermutlich war er der Gründer dieser Gemeinschaft, sicherlich hat er diese Gemeinde geprägt und sie zu einem religiösen Gegenpol gegen den Usurpator und die Tempelpriesterschaft in Jerusalem umgeformt und damit die Staatsspitze provoziert. Es besteht ein grosser consensus darüber, dass verschiedene Psalmen in den Hodayot den «Lehrer» zum Verfasser haben. Von den Leiden, die er durch die Massregelung des «Frevelpriesters» — den wir für den Makkabäer Jonathan halten — erdulden musste, spricht er öfter, oft erwähnt er auch in seinen Psalmen die Ränke der «Lügendeuter», der von dem «Lügenmann» geführten Rivalensekte. Doch er spricht weder von dem «Frevelpriester» noch von dem «Lügenmann». Wir vermuten aber, dass er sich mit dieser Person — allerdings unter einer andern Deckbezeichnung — einmal eingehend beschäftigt hat.

Die bildhafte Sprache, die aber eine Eigentümlichkeit ist in den «Lehrer»-Psalmen, macht die Deutung schwierig. Da unser Anliegen die Darstellung der Frühgeschichte dieser Gemeinde ist und wir stärker die

bedrohlich überragenden politischen Mächte jener Zeit im Auge haben, welche die Existenz des «Lehrers» und seiner Gemeinde aufs äusserste gefährden, kommen wir zu einer andern Deutung als andere, die hier stärker theologische, eschatologische, messianische und ekklesiologische Probleme sehen. Nach unserer Deutung befasst sich hier an dieser einzigen Stelle der «Lehrer» mit seinem gefährlichsten Widersacher, dem «Lügenmann». Er stellt das Gemeinsame heraus. Beide sind sie Gründer oder Stifter von religiösen Gemeinden. Der Psalmist drückt das in einem Bilde aus: Eine Frau bringt ein Kind zur Welt, die Frau ist dabei der Gemeindegründer, das Kind ist die Gemeinde. Er betont bei der schwangeren Frau, mit der er sich ausdrücklich identifiziert, die Schwere der Geburt, das will heissen, dass er es bei der Gemeindegründung mit grossen Anfechtungen, Schwierigkeiten, Anfeindungen und Widrigkeiten zu tun hatte. Doch das Kind ist «ein Wunder von einem Ratgeber mit seiner Heldenkraft», das weist auf die einzigartige Bedeutung der Gemeinde, die als heiliger Rest das Heil im Gottesgericht verbürgt. 1 Q Hodayot III, 7-10: «Ich (= der «Lehrer») war in Bedrängnis wie ein Weib, das seinen Erstgeborenen (= Gemeinde) gebiert... und die mit einem Männlichen schwanger ist, leidet Pein in ihren Wehen. Denn unter todbringenden Krampfwellen gebiert sie ein Männliches, und unter höllischen Wehen bricht hervor aus dem Schoss der Schwangeren ein Wunder von einem Ratgeber mit seiner Heldenkraft, und ein Mann entrinnt aus den Krampfwellen...»

O. Betz sah als erster, dass diese Stelle auf die Gemeindegründung des Lehrers zu beziehen ist und benannte auch so seinen Aufsatz: «*Die Geburt der Gemeinde durch den Lehrer*» (15). Wir gehen aber über Betz hinaus und sehen die Pointe dieses Psalms darin, dass der Widersacher des «Lehrers», der «Lügenmann», ebenfalls eine Gemeinde gebiert. Um den Gegensatz aber herauszustellen — vielleicht aber auch, um die Person des Gegners zu verdecken — trägt der Psalmist eine Fülle von Bildern zusammen, die das frevlerische, unselige Wirken seines Gegners, der «schwanger ist mit Wahn», dieser «Unheilschwangeren» und «der Geister des Wahns» und sein Ende hinter den «ewigen Riegeln» der Unterwelt beschreiben. Diese Dämonisierung seines Hauptwidersachers, des «Lügenmannes», kann die Entwicklung dieser historischen Person zum Antimessias angeregt haben. 1 Q Hodayot III, 12-18: «Und die schwanger ist mit Wahn (= der «Lügenmann» als Gebälerin der Gegengemeinde) gerät in schlimmen Schmerz, und Krampfwellen der Grube führen zu allerlei Werken des Bebens. Und es zerbrechen Mauerfundamente wie ein Schiff auf dem Wasser... Und die auf dem Trockenen wohnen... die erschrecken vor dem Tosen des Wassers. Und ihre Weisen sind wie

Seeleute auf Meerestiefen; denn verschlungen wird all ihre Weisheit durch das Tosen der Meere, wenn Urfluten emporschäumen über die Wasserquellen... und bei ihrem Branden öffnen sich Unterwelt und Abgrund, alle Pfeile der Grube sind bei ihrem Schritt; bis zur Meerestiefe lassen sie ihren Schall hören, und es öffnen sich die Tore der Unterwelt für alle Werke des Wahns. Und es werden verschlossen die Tore der Grube hinter der Unheilsschwangeren, und die ewigen Riegel hinter allen Geistern des Wahns.»

Dass die Tore der Unterwelt sich hinter diesen Widersachern Gottes schliessen, lässt an die Rotte Korah denken, die gleichfalls von der Erde verschlungen wird. Vielleicht ist das sogar Absicht, denn die Ähnlichkeit zwischen «Lügenmann»-Gemeinde und Rotte Korah ist nicht zu übersehen. Die beabsichtigte Usurpation der Priesterrechte durch Korah entspricht der vollzogenen Usurpation des Hochpriesteramtes durch Jonathan, den Bruder des «Lügenmannes» Simon. Sowohl Korah als auch der «Lügenmann» können sich auf eine zahlreiche Anhängerschaft stützen. Sowohl Mose als auch der «Lehrer der Gerechtigkeit» aus zadoqidischem Geschlecht sind zu dem führenden Amt im Volke berufen. Ihre Gegner verdienen einen schimpflichen und aussergewöhnlichen Tod (16).

O. Betz brachte diesen Text von 1 Q H III, 6-18 in Beziehung zu Apk 12. Diesen Gedanken versuchen wir hier näher auszuführen. Wir nehmen an, dass die Konfrontation der beiden Gebärerinnen in dem «Lehrer»-Psalm dazu geführt hat, dass die «Lehrer»-Gemeinde später diese Bilder aufnahm, sie jedoch in Historie verwandelte, die beiden Gegensatz-Personen aktiv werden liess und sie ins Übermenschliche erhöhte. Dadurch wurde der Psalm in eine Apokalypse umgewandelt. Der Verfasser der Apk formte sie leicht um und nahm sie in sein Werk auf. Dass dieses Stück ursprünglich aus einem jüdischen und keinem christlichen Kreis stammt, geht aus den schwierigen und letztlich unbefriedigenden Erklärungsversuchen und Deutungen hervor. Obwohl diese «Frau, umkleidet mit der Sonne, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt ein Kranz von 12 Sternen» im Raum der katholischen Kirche zu grossartigen künstlerischen Gestaltungen Anlass gab, ist diese Frau in Apk 12,1 nach dem Textzusammenhang nicht Maria, vielmehr «symbolisiert (sie) das Volk Gottes» (17). So lauten heutzutage die Deutungen, die uns aber nicht befriedigen. Wir möchten daran festhalten, dass es sich hier um ein ins Christliche umgewandeltes Stück essenischer Gemeindegeschichte handelt. Bei dem Text lassen wir die christlichen Bezüge weg, auch die kosmischen, weil wir meinen, dass es sich hier um die Auseinandersetzung zwischen dem gemeinjüdischen lunaren und dem essenischen solaren Kalender handelt. Unsere Deutung setzen wir in Klammern:

Apk 12,1-6: «Und es erschien am Himmel ein grosses Zeichen: eine Frau (der «Lehrer», kosmisch erhöht) ...; und sie ist schwanger und schreit in Wehen und Geburtsqualen (die Schwierigkeit der Gemeindegründung wie in 1 Q H III). Und ein anderes Zeichen erschien am Himmel und siehe: ein grosser, feuerroter Drache («Lügenmann»-«Unheilsschwangere», ebenfalls kosmisch erhöht, aufs höchste dämonisiert zu Belial)... Und der Drache steht vor der Frau, die gebären soll, um gleich nach der Geburt ihr Kind zu verschlingen (die «Lügenmann»-Gemeinde versucht auf Geheiss Belials die «Lehrer»-Gemeinde zu vernichten). Und sie gebar einen Sohn, ein männliches Kind (die Gemeinde wie in 1 Q H III) ... Die Frau (der «Lehrer») aber floh in die Wüste, wo sie eine von Gott bereitete Stätte hat (Qumrân am Westufer des Toten Meeres, wohin der «Lehrer» — zusammen mit seiner Gemeinde — ins Exil ging; im christlich bestimmten Text wird das Kind zu Gott entrückt: Präexistenz Christi), damit man sie dort erhalte 1260 Tage lang (3,5 Jahre sind es nach Daniel 9,27; 12,7; 7,25 bis zum Gottesgericht, der «heilige Rest» der «Auserwählten Gottes» wird vor den Anschlägen des «Lügenmann»-Belial gerettet).

Es gibt so etwas wie eine Dublette zu diesem Text. Hier sind sogar einzelne Züge aus 1 Q H III erhalten, die an die Wasserkatastrophe und an Abgrund und Unterwelt erinnern: Apk 12,13-17: «Und ... der Drache («Lügenmann»-Belial) ... verfolgte ... die Frau (den «Lehrer»), die den Knaben (essenische Gemeinde) geboren hatte. Da wurden der Frau die zwei Flügel des grossen Adlers gegeben (Sonnenmotiv, ähnlich oben: «umkleidet mit der Sonne»), damit sie in die Wüste flöge an einen Ort (Qumrân als Exilort des «Lehrers» wie oben), wo sie eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit ($1 + 2 + 1/2 = 3,5$ Jahre bis zum Gerichtstag Gottes, wie oben) erhalten wird vor der Schlange («Lügenmann»-Belial). Und die Schlange spie aus ihrem Maul hinter der Frau her Wasser gleich einem Strom («Wasser der Lüge» in CD I, 15), damit sie von dem Strom fortgerissen werde (die «mitreissende» Eloquenz des «Lügenmannes» als Geschöpf Belials). Aber die Erde kam der Frau zu Hilfe, und die Erde öffnete ihren Mund (wie in 1 Q H III, 16-17 und in der Korah-Episode) und verschlang den Strom (der Abgrund kann den «Lügenmann» nicht verschlingen, weil er mit Belial zu einer Person zusammengewachsen ist, er verschlingt dessen Eloquenz und macht sie unwirksam), den der Drache («Lügenmann»-Belial) aus seinem Maul ausgespien hatte. Und der Drache («Lügenmann»-Belial) ergrimte wider die Frau (den «Lehrer») und ging hin, um Krieg zu führen mit der übrigen Nachkommenschaft (Verfolgung der «Lehrer»-Gemeinde), mit denen, die die Gebote Gottes beobachteten...»

Wir glauben es deutlich gemacht zu haben, dass ein Zusammenhang besteht zwischen 1 Q H III, 7-18 und Apk 12,1-17. Was wir in Apk 12 über die Geschichte der essenischen Gemeinde erfahren, ist aber nicht das «*missing link*» zwischen dem «Lehrer»-Psalm in 1 Q H III und der Konzeption eines «falschen Messias» in 4 Q Test 21-30. Apk 12 sieht in dem Widersacher keinen Menschen wie den Verfluchten in 4 Q Test, sondern die Urmacht des Bösen selbst. So können wir Apk 12 höchstens als einen Seitenast der Entwicklung vom «Lügenmann» Simon dem Makkabäer zum falschen Messias in 4 Q Test ansehen. Es muss weitergehenden und schärferen Untersuchungen überlassen bleiben, das «*missing link*» zu rekonstruieren.

7.

Der Makkabäer Simon, der unweit Jericho durch seinen Schwiegersohn die Festung Dok erbauen liess, und der sich über das Verbot und die Fluchdrohung Josuas hinwegzusetzen sich erdreistete, dieser Simon, der «Verfluchte», dieses Geschöpf Belials fand in ebenderselben Festung Dok den Tod, also innerhalb des Tabubereichs, der verflucht war durch das Josuawort (6,16).

Die Frommen haben nicht nur die Person Simons verteufelt und ihn zur historischen Urfigur des Antimessias/Antichrist gemacht, die Frommen haben auch den Ort, den Fluchort, an dem er den Tod fand, «verteufelt». Es gibt zwei Lokalisierungsversuche für Dok. Entweder lag diese Befestigung bei der Quelle (*Ain*) *ed Duq*, etwa 3,5 km nordwestlich Jericho oder auf dem *Dschebel Qarantal*, etwa 2,6 km WNW von Jericho. Wir halten den *Dschebel Qarantal* für die Stätte von Dok, er hat eine Höhe von 492 Meter über dem Spiegel des Toten Meeres. Von dem Gipfel überschaut man die Jerichosenke und die Jordanebene. Wenn man dazu noch bedenkt, dass die aramäisch-syrische Wurzel des Wortes *doq* «beobachten» bedeutet, und weiss, welchen Wert der Stratege und Fortifikationsspezialist Simon solchen «Beobachtungs»-Punkten beimass, wird man den *Dschebel Qarantal* für den Berg halten, auf dem die Festung Dok einst stand.

Es ist gewiss kein Zufall, dass ausgerechnet dieser *Dschebel Qarantal* in der späteren christlichen Überlieferung als der Ort fixiert wurde, an dem Jesus 40 Tage fastete und von Satan-Belial in Versuchung geführt

wurde. Der Ort, diese Tabuzone, wo schon zweimal in der Geschichte von Israel-Juda der Wille Gottes trotz des Josuafluchs verletzt worden war, dieser Ort war ein besonderer Ort. Denn hier hat sich die Macht Gottes stärker erwiesen als die gegen ihn stehenden Kräfte: die Verletzung seines göttlichen Willens wurde beide Male grausam durch den Tod zweier Söhne bestraft (1. Kön 16,34 und 1. Makk 16,13-18). Dieser von Übertretungen gegen Gottes Gebot durchwirkte Boden, dieser Boden, der die Macht Gottes gegenüber den Kräften des Bösen wie kein anderer bewiesen hatte, war offenbar für fromme Juden und später auch für Christen ein besonderer Ort. Der *Dschebel Qarantal* wurde von den Christen als die Stätte angesehen, wo die Verführungsmacht des Satans Jesus gegenübertrat, ihn versuchen wollte, doch von Jesus als widergöttliche streng abgewiesen wurde. Der *Dschebel Qarantal*, auf dem einstmals die Festung Dok erbaut wurde, ist der «Berg der Versuchung».

Das ist gewiss kein Zufall und ist für uns ein zusätzlicher Beweis für unsere These, dass Simon nach Ansicht der Frommen mit Satan im Bunde war, als er auf diesem späteren «Berg der Versuchung» die Feste Dok erbauen liess, den Josuafluch missachtete und so zur historischen Urfigur für die Antimessias-Antichrist-Konzeption einer späteren Zeit wurde.

* * *

Wir fassen zusammen: Rosenstiehls Vermutung, dass die Antimessias-Gestalt in der Schriftröllensekte konzipiert wurde (I), fanden wir bestätigt in der menschlichen, widergöttlichen, eschatologischen Person des «Verfluchten», des Geschöpfes Belials in 4 Q Test 21-30. Dabei wurde diese Stelle, die eindeutig auf den Makkabäer Simon hinweist, der durch den Bau der Festung Dok in der Tabuzone um Jericho den Josuafluch (6,16) übertreten hatte und auch mit dem Verlust zweier Söhne dafür büssen musste (II), eingehend analysiert (III). Weil dieser «Verfluchte» mit grosser Wahrscheinlichkeit mit dem «Lügenmann» der andern Qumrântexte identisch ist (IV), war es folgerichtig für unsere Untersuchung, nach Beziehungen zwischen essenischen «Lügenmann»-Texten und neutestamentlichen Antichristtexten Ausschau zu halten, und wir entdeckten fünf auffällige Übereinstimmungen (V). Als *missing link* zwischen «Lügenmann»-Simon und Antichrist bot sich 1 Q H III, 1-18 an, ein Text über zwei schwangere Frauen, die ihre Kinder zur Welt bringen, das eine zum Heil, das andere zum Verderben. Dieser Text hat sicherlich in der Apk 12 weitergewirkt, wo die Frau, die ein Kind geboren hat, in die Wüste flieht wie einstmals der «Lehrer der Gerechtigkeit» mit seiner Gemeinde (VI). Schliesslich diente uns die Tatsache, dass die christliche Überlieferung die

Stätte der Begegnung zwischen Jesus und dem Satan auf dem Fluchberg Dok lokalisiert und diese Erhebung als «Berg der Versuchung» bezeichnet, als letzte Bestätigung, dass unsere Identifizierung: Makkabäer Simon = «Verfluchter», «einer von Belial» = «Lügenmann» = Antimesias/Antichrist zu Recht besteht und dass damit der Makkabäer Simon als historische Urfigur der Antichristkonzeption anzusehen ist. (VII)

(Abgeschlossen am 10. Juli 1977.)

ANMERKUNGEN

- (1) J. M. Rosenstiehl, *Le portrait de l'Antichrist*, in: *Cahiers de la Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses*, No 41 (1967).
- (2) M. Hornschuh, *Studien zur Epistula Apostolorum*, Berlin 1965; J. M. Allegro, *An astrological cryptic document from Qumran*, *Journal of Semitic Studies*, 9,2,1964, p. 291-294; J. Starcky, *Un texte messianique araméen de la grotte 4 de Qumran*, *Mémorial du Cinquantenaire de l'Ecole des Langues orientales anciennes de l'Institut catholique de Paris*, 1964, p. 51-66.
- (3) J. Maier, *Die Texte vom Toten Meer*, II, 1960, p. 165; H. Bardtke, *Die Handschriftenfunde am Toten Meer*, II, 1958, p. 300; H. Stegemann, *Die Entstehung der Qumrangemeinde*, 1971, p. 9; J. Carmignac, *Les Textes de Qumran, traduits et annotés*, II, 1963, p. 274.
- (4) Im allgemeinen haben wir keinen Grund, von der Übersetzung von E. Lohse, *Die Texte aus Qumran*, 1971, abzuweichen. Doch die Verwendung der Gegenwarts- und Zukunftsform der Verben in 4 Q Test 24-30 bei Lohse (p. 251/253) halten wir für nicht richtig. Wir haben uns bei der Übersetzung für die Vergangenheitsform entschieden und halten dies sachlich — es handelt sich um Ereignisse, die zeitlich zurückliegen — und sprachlich — es handelt sich meist um Formen der Suffixkonjugation — für gerechtfertigt. G. W. Nebe machte uns freundlicherweise darauf aufmerksam, dass auch T. Milik und F. M. Cross in der Vergangenheitsform übersetzen.
- (5) F. M. Cross, *The Ancient Library of Qumran and Modern Biblical Studies*, (1958, p. 113: «The application of the passage to Simon and his older and younger sons Judas and Mattathias, and their deaths in Jericho is almost to obvious to require comment.»
- (6) H. Burgmann, *Der Josuafluch zur Zeit des Makkabäers Simon (143-134 v. Chr.)*, *Biblische Zeitschrift*, No 19, 1975, p. 26-40. Hier wird die These vertreten, dass der Mörder Simons und seiner Söhne den Fluch Josuas und die Verfehlungen Simons gekannt und dass er bewusst den Fluch exekutiert hat, um den Willen Gottes zu erfüllen und ein persönliches Anrecht auf das Hochpriesteramt in Jerusalem zu haben.
- (7) SM N 'YM, M. Treves in *Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft*, No. 79, 1967, p. 257.
- (8) Damaskusschrift (= CD) VIII, 11-12; 18 — Diese Stelle von der «Mauer» ist wie so oft doppeldeutig, sie kann sich auch auf den «Zaun um die Thora» beziehen, also auf eine Auslegung der Thora, die weiter und lockerer oder enger und strenger sein kann. Doch der Text 4 Q Test 21-30 zeigt deutlich, dass hier reale Mauern aus realen Steinen gemeint sind, und veranlasst uns dazu, auch bei den andern «Mauer»-Stellen der qumrânischen Literatur die Möglichkeit offen zu halten, dass es sich auch hier um reale Mauern aus realen Steinen handeln kann.

- (9) Josephus, *Antiquitates*, XIII. X, 3.
- (10) Nach F. M. Cross (Anmerkung 55) p. 113.
- (11) G. Jeremias, *Der Lehrer der Gerechtigkeit*, 1963, p. 126.
- (12) E. Lohse (Anmerkung 4), p. 67. Wir übersetzen aber den «Lügenmann»-Decknamen 'YS HLŠWN nicht mit «Mann des Spottes», sondern mit «Mann der Wortverdrehung», weil wir dies für treffender halten.
- (13) In der Geschichte der makkabäischen Freiheitskämpfe könnte man zwei Zeitpunkte fixieren, an denen ein solches enges Verhältnis zwischen Makkabäern und Frommen festgestellt werden kann: 1. Die Fusion zwischen Makkabäern und Chassidim um 167, wobei die Frommen die Meinung haben konnten, die Makkabäer seien auf ihre Seite übergetreten. 2. Die deprimierende Lage der Makkabäer nach dem Tod Judas und nach der Niederlage am Jordan (160 v. Chr.) könnte die letzten beiden Makkabäer Jonathan und Simon zur Einsicht veranlasst haben, dass Gott ihrem militanten Wirken seinen Segen entzogen habe, und so könnten sie sich zur «Umkehr» entschlossen haben, sie könnten in einer frommen Gemeinde — wie der des «Lehrers» — eine Zeitlang untergetaucht sein oder hier Zuflucht gefunden haben.
- (14) E. Lohse (Anmerkung 4), p. 11. Die traditionelle Übersetzung «Heimsuchung» für PQWDH wurde hier vermieden, da dieses Wort in seiner Bedeutungsbreite «Besichtigung, Musterung, Ahndung, Aufsicht» umfasst und wir nach einer treffenderen Bezeichnung suchten. — Mit dem «Fürsten des Lichts» ist wohl der Erzengel Michael gemeint.
- (15) O. Betz, in: *Neutestamentliche Studien*, 1957, p. 314-326.
- (16) Num 16,30: «Wenn aber Jahwe etwas Ungewöhnliches wirkt, dass nämlich der Boden seinen Schlund auftut, sie mit allem, was ihnen gehört, verschlingt und sie lebendig zur Unterwelt fahren, dann wisst ihr, dass diese Männer Jahwe gelästert haben.»
- (17) *Die Bibel ... mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel*, 1973, p. 1787-1788. Ähnlich H. Kraft, *Die Offenbarung des Johannes*, 1974, p. 164: «Von dem Weibe wissen wir, dass es die Mutter des Messias ist; ist es die Mutter des Messias, dann ist es die Gemeinde...»